

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 32 (1938)
Heft: 13

Artikel: Netti
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Morgenlied.

Kein Stimmlein noch schallt von allen
In frühester Morgenstund,
Wie still ist's noch in den Hallen
Durch den weiten Waldesgrund.

Ich stehe hoch überm Tale
Stille vor großer Lust,
Und schau nach dem ersten Strahle
Kühl schauernd in tiefster Brust.

Wie sieht da zu dieser Stunde
So anders das Land herauf,
Nichts hör ich da in der Rund,
Als von fern der Ströme Lauf.

Und ehe sich alle erhoben,
Des Tages Freuden und Weh,
Will ich, Herr Gott, dich loben
Hier einsam in stiller Höh'.

Nun rauschen schon stärker die Wälder,
Morgenlicht funkelt herauf,
Die Lerche singt über den Feldern
Schöne Erde, nun wache auf!

Joseph von Eichendorff.

Netti.

Natet mal, wer ist Netti? Ein Käzchen — falsch geraten; ein Vögelchen — fehl geschossen; ein liebes Kind — auch nicht. Netti ist ein lieber kleiner Wicht, ein schwarzes Hündchen mit rostbraunen Flecken, ein Zwerghündchen mit spitzen Ohren und kurzem Schwänzchen.

Als Netti seinen Meister fand, war er acht Wochen alt und so dick wie eine Blutwurst. Wie ich ihn meiner überraschten Frau brachte, entpuppte er sich bald als ein wahrer Strolch: er nahm sofort die Fadenspule aus dem Nähkörbchen, dann gar den angestrickten Strumpf und äugte ganz verschmitzt, was er alles noch haschen könnte. Im Nu hatte er unsere Herzen gewonnen. Seine gestutzten Ohren waren noch nicht ganz vernarbt — das arme Tierchen! Diese Verschönerung müssen die Tierärzte vornehmen. Netti ist mit kurzem Schwanz zur Welt gekommen; das ist eine Eigenschaft seiner Rasse, der englischen Zwerg-Pinscher. Er ist ein lieber, netter Kerl, das kleine Tierchen, wie überhaupt alles Junge herzig ist.

Die Zwergpinscher sind sehr lebhaft, springen und bellen gern, wie sie überhaupt lebensfroh und anhänglich sind. Wenn sie richtig erzogen werden, sind sie stubenrein, folgsam, wachsam und treu. Unser Netti hat alle diese

Tugenden. Daher darf er überall hin mitkommen: ins Auto, ins Tram, ins Kino, auf Reisen. Aber eine Untugend hat der kleine Schelm doch auch: er macht es wie viele Kinder, die nicht alles essen mögen, was man ihnen vorsetzt. So hat er lieber Schokolade als Mais; Suppe nimmt er überhaupt keine, verschmächt sogar das Schweinefleisch, ausgenommen wenn es geräuchert ist. Netti ist also ein Feinschmecker! Des Nachts schläft er in einem ovalen Korb. Sein Gehör ist sehr scharf, viel besser als dasjenige seiner großen Vettern. Netti ist ein Gernegroß; früher hat er sogar die Katzen verfolgt, aber nachdem er einige Male den Kürzeren zog, geht er den Büßi in weitem Bogen aus dem Wege. Die Erfahrung hat ihn klug gemacht.

Und nun etwas über seine Klugheit, die erstaunlich ist. In Friedrichshafen, wo wir die Zeppelinhalle mit dem Luftschiff besichtigten, vergaß ich ihn für eine gute Weile. Als man mich darauf aufmerksam machte, war Netti außer Sichtweite. Wir waren gerade auf dem Rückweg auf einen großen Platz gekommen, wo eine unabsehbare Menschenmenge war. Da griff ich ruhig in die Tasche und pfiff drei Mal mit meiner Kinderpfeife. Dabei blieb ich auf dem selben Ort stehen. Und was ich erwartet hatte, geschah bald: aus dem Gewirr der Leute wand sich der kleine Kerl und rannte zu mir. Netti kennt eben den Ton der Pfeife und horcht auf die Richtung, woher er kommt.

Einmal nahm ihn meine Frau per Bahn mit in eine andere Stadt auf Besuch zu einer Freundin, welche Netti hätschelte und liebte. Nach einem halben Jahr wollte meine Frau den Besuch wiederholen. Auf dem Wege dorthin ging sie, mit ihren Gedanken beschäftigt, aus Versehen am Hause der Freundin vorbei. Wie sie sich dann einmal nach Netti umsah, bemerkte sie ihn an der Haustüre und wartete. Da erst sah sie ihren Irrtum ein. Nach einem halben Jahr also hatte das Hündchen noch genau gewußt, wo Mamas Freundin wohnte!

Netti findet sich auch im Gewirr der Gassen zurecht. Er findet den Weg von unserer Wohnung zum Haus der Tochter ganz allein. Das bewies er mehrmals.

Netti weiß ganz genau, daß sein Herr nicht hört, daß aber Mama noch Gehörreste hat. Wenn die Hausglocke läutet, bellt er natürlich sofort, und wenn Mama nicht sofort nachsieht, geht er zu ihr in die Küche und „sagt“ ihr, es sei jemand da.

Wenn Netti sich allmorgentlich entleeren muß, geht er nicht vor das Haus oder in den Garten, o nein! Er weiß: das ist nicht der Ort dafür. Er geht, natürlich ganz allein, auf die Straße und kommt nach Erledigung schnell wieder zurück.

Natürlich hat Netti viele Freunde; das kann man sich denken. Und alle, welche sich mit ihm abgeben, kennt er ganz genau. Aber nicht alle Leute hat er gern: Hunde sind eben Menschenfeind!

Daß es auf den Straßen gefährlich ist, weiß der kleine Wicht wohl. Es ist interessant, ihn zu beobachten, wie er sie überquert: er schaut vorher rechts und links, bevor er das Wagnis vollbringt.

Ein solches Hündchen ist gewiß viel wert. Die allermeisten Stadthunde muß man an der Leine führen. Netti aber geht ganz selbständig mit in die Stadt, selbst durch die Drehtüren, fährt List und trippelt einem ganz manierlich nach. Um ihn muß man wirklich keine Angst haben. Und gerade das ist sehr angenehm.

Noch manches könnte ich von Netti erzählen, er hat uns schon viel Freude gemacht. Wie kommt es, daß das kleine Hündchen es so weit gebracht hat? Man mußte ihn erziehen wie ein Kind: man mußte mit ihm sprechen. Mit Geduld kann man bei ihm viel erreichen.

Marin.

Sport.

Schweiz gegen Deutschland 4 : 2. Hurrah, hurrah! Bravo Abegglen, bravo — bravo! Die ganze Stadt ist aus dem Häuschen; die Zeitungen werden den Straßenverkäufern aus der Hand gerissen. Alle Leute scheinen verzaubert zu sein, jedermann scheint das große Los gewonnen zu haben, alle Gesichter strahlen.

Als ich fragte: „Warum auch solch Geschrei?“, werde ich fast gesteinigt.

Ja, Sport ist heute „Trumpf“; Sport ist vielen Leuten das Wichtigste und Interessanteste. Auch ich liebe den Sport, ich kenne manchen Sport. Sport ist nötig, Sport ist gesund, Sport gibt Lust und Lebensfreude. Jeder junge Mensch sollte Leibesübungen treiben.

Aber Sport darf nicht Hauptsache, darf nicht Lebenszweck sein. Wie alles im Leben ist Sport ungesund und schädlich, wenn er übertrieben wird. Und heute wird der Sport übertrieben! Er ist eigentlich zum Geschäft geworden, zum Theater. Und für viele junge Leute zum Ver-

derben. Sie denken nur noch an Sport; Arbeit und Beruf sind ihnen Nebensache. Alle freie Zeit, alle Kraft und alles Geld verwenden sie für den Sport. Man denkt fast nur an den Sport, man spricht fast nur vom Sport und man lebt fast nur für den Sport. Aber man lebt nicht vom Sport. Das heißt, nur einige wenige, vor allem die Presseleute. Man lebt von seiner Hände Arbeit. Auch der Gehörlose. Zuerst denke man an seine Berufspflichten, denke an seine Familie, denke an seine Eltern und denke auch an seine Zukunft. Gewiß anerkenne auch ich die tüchtige Leistung eines Sportlers und freue mich über den Sieg der Schweizer in Paris. Noch mehr freut es mich aber, wenn ich von einer tüchtigen Arbeitsleistung eines Gehörlosen höre, wenn ich vernehme, daß eine taubstumme Näherin allein für ihre alten Eltern sorgt. Das sind Helden des Alltags. Sie werden nicht gefeiert und ihr Bild erscheint nicht in der Illustrierten Zeitung. Aber diese stillen, treuen Arbeiter sind die Besten unseres Landes. Ihnen gebührt die Ehre. Ihnen gilt meine Liebe.

Hut ab vor den Frauen und Männern, die täglich tapfer den Kampf ums tägliche Brot kämpfen.

W. K.

Freundschaft.

Bekannte haben wir viele, aber Freunde haben wir nur wenige. Sie stehen uns am nächsten. Nur ihnen zeigt man Briefe und andere persönliche Dinge. Freunde erzählen einander Freud und Leid. „Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freud ist doppelte Freud.“ Doch ein Freund erzählt nicht andern Leuten, was sein Freund ihm anvertraut.

Wenn wir einen guten Freund haben, sehen wir nicht auf Reichtum, Kleider, Kraft oder Schönheit. Der gute Charakter ist die Hauptsache. Wenn wir in Not kommen oder krank werden sollten, verlassen uns gute Freunde nicht. Sie stehen uns bei und helfen uns. Ja, wenn andere Leute Böses über uns sagen, so glauben sie es nicht. Wenn uns Bekannte auf der Straße nicht mehr grüßen, weil sie eine Verleumdung über uns gehört haben: der treue Freund hält zu uns und tröstet uns. Und wenn es uns gut geht, wenn wir eine bessere Stelle bekommen oder in der Lotterie einen Treffer gewinnen: der treue Freund ist nicht neidisch, denn wir schenken ihm auch etwas, weil er uns vielleicht früher geholfen hat. Er